

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

Alles aus SAP herausholen

*Wie Unternehmen
beim SAP-Betrieb Kosten
sparen können.*



ThinApp vereinfacht die Virtualisierung

Die VMware-Lösung beschränkt sich auf Kernfunktionen der Applikations-Virtualisierung. Damit hält sich die Komplexität in Grenzen.

Seite 26

IT-Manager kämpfen mit wechselnden Chefs

Die Fluktuation in den Führungsetagen steigt. IT-Verantwortliche müssen die Spielregeln der Neuen erkennen und sich darauf einstellen.

Seite 40

In dieser Ausgabe

Nr. 45 vom 7. November 2008

Trends & Analysen

Fujitsu-Siemens am Ende 5
Nach dem besiegelten Verkauf an Fujitsu nimmt FSC-Chef Bischoff seinen Hut.

Mit SOA zur Lean IT 6
SOA-Konzepte könnten die Basis für eine industrielle Softwareproduktion bilden.

Microsoft bringt Office ins Web 10
Mit „Office Web Applications“ will der Hersteller Google Docs Paroli bieten.

Titel



SAP-Kunden müssen reagieren 14
Der Wartungsaufschlag zwingt Firmen, ihre IT-Budgets neu zu planen und nach Einsparmöglichkeiten zu suchen. Dabei hilft die Systemkonsolidierung.

Tipps für den SAP-Betrieb 16
Durch Vertragsverhandlungen und Lizenz-Management können Anwender mehr aus der ERP-Software herausholen.

Produkte & Praxis

Yahoo für Entwickler 23
Der Internet-Konzern lockt Programmierer mit der Plattform „Yahoo Open Strategy“.

ThinApp machts leicht 26
Das VMware-Produkt zur Applikationsvirtualisierung beschränkt sich auf Kernfunktionen.

Monitoring mit Monet 29
Das Open-Source-Tool bietet ausgefeilte Funktionen, um IT-Ausfällen vorzubeugen.

Effizientes Speichern 30
Auf der Storage Networking World Europe standen Techniken zur effektiven Speichernutzung im Vordergrund.

IT-Strategien

Was ERP-Software kosten darf 32
Das Marktforschungsunternehmen Raad will mit Hilfe einer Anwenderumfrage die Gesamtkosten einer betriebswirtschaftlichen Standardsoftware ermitteln.

Server heizen Büros 33
Um Energie zu sparen, speist der Data-Center-Betreiber Hostway die Abwärme seiner Rechenzentren in das Heizsystem ein.

Outsourcing in der Warteschleife 34
Auch große Outsourcing-Projekte werden in Krisenzeiten häufig verschoben. Die Anwender setzen lieber auf kleine Vorhaben, die sich schneller auszahlen. On-Demand-Konzepte haben Konjunktur.

Standards

Menschen 38
Impressum 44
Stellenmarkt 46
Off Topic: Das große TRA-ra 50
Im Heft erwähnte Hersteller 50
Im Heft erwähnte Personen 50

Job & Karriere

Der Nächste, bitte! 40
Viele IT-Manager müssen laufend mit wechselnden Vorgesetzten klarkommen.

Selbständig mit Fotobüchern 45
Wohin mit den ganzen Digitalfotos? Carsten Hermann, David Diallo und Jan Christoph Gras machten daraus ein Geschäft.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Lizenz-Management im Griff

Unordnung im Lizenzbestand kann teuer werden. In CW-TV geben Analysten Tipps zum Lizenz-Management.

www.computerwoche.de/tv/521

Ubuntu 8.10 im Test

Die Version 8.10 von Ubuntu-Linux ist erschienen. Unser Test zeigt, wo die Verbesserungen liegen.

www.computerwoche.de/1877473

Best Clicks der Woche

Besserwisserei, Kabel falsch einstecken, selber löten: Wie Sie Ihren Admin in den Wahnsinn treiben.

www.computerwoche.de/1877566

Fehlerhafte Software kann das Geschäft ruinieren. Anwendungen richtig testen vermindert das Risiko.

www.computerwoche.de/1877489

GRATIS Server, GRATIS Anwendungen, GRATIS Räume, GRATIS Personal, GRATIS Energie, GRATIS Speicher... Effizienzsteigerung auf ganzer Linie mit der revolutionären neuen Enterprise-Architektur

Ältere IT-Systeme haben einen Kühleffekt auf den gesamten Raum, doch die so vergeudeten Energiekosten sind absolut unverantwortlich. Mit ihrer mitunter hoffnungslos überdimensionierten Auslegung werden sie den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht. Die unnötig verschwendeten Mittel fehlen dann für dringend erforderliche IT-Investitionen. Für ein einfaches Problem gibt es eine einfache Lösung: Sparen Sie Energiekosten und investieren Sie die freigesetzten Mittel in neue IT-Infrastruktur.

Einer Gartner-Studie zufolge werden 50 % aller vor 2002 entstandenen Datacenter aufgrund ihrer schlechten Energie- und Kühleffizienz 2008 schon überholt sein. Das Energie- bzw. Kühlproblem ist derzeit eine der größten Herausforderungen für Manager von Datacentern.

Begrenzte Energie- und Finanzressourcen

Wie viel Energie Sie zur Verfügung haben, sagt Ihnen der Verteilerschrank. Wie viel Geld Sie ausgeben können, sagt Ihnen Ihr Budget. Mit beidem müssen

Sie möglichst sparsam umgehen. Dabei unterstützt Sie Efficient Enterprise™ von APC.

Die skalierbare, modulare Lösung von APC lässt sich exakt an Ihre Bedürfnisse anpassen. Das Kapazitätsmanagement erleichtert die Planung von Investitionen in neue Server. Kühlung und Klimasteuerung werden durch dedizierte In-Row- und Wärmevermeidungskonzepte optimiert. Efficient Enterprise unterstützt Sie beim sparsamen, gezielten Einsatz Ihrer Ressourcen. Allein schon die Umschaltung von Raumkühlung auf Reihenkühlung bringt eine Einsparung der Stromkosten von durchschnittlich 35 %.

Unser System macht sich bezahlt

Ob Sie ein neues Datacenter einrichten oder die Effizienz der vorhandenen Systeme ermitteln möchten, an erster Stelle steht immer die Bestandsaufnahme. Unser Online-Dienst „Enterprise Efficiency Audit“ zeigt Ihnen, wie Sie sich die Vorteile eines integrierten, effizienten Systems nutzbar machen und mehr Leistung, Kontrolle und Rentabilität erzielen können.

GRATIS APC White Paper hier herunterladen!



Um das White Paper „Hot Aisle vs. Cold Aisle Containment“ zu erhalten, melden Sie sich online unter <http://promo.apc.com> an, und geben Sie den Schlüsselcode **68885t** ein. Mit der Registrierung nehmen Sie automatisch an der Verlosung eines APC Power Ready Messenger Bags teil.



APC
by Schneider Electric

Tel: Deutschland: 0800 1010067 / Schweiz: 0800 111 469
Österreich: 0800 999 670

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Google ist derjenige, der die Autobahn baut, der die Schilder aufstellt und am Ende das Maut-Häuschen besitzt. Da fehlt eigentlich nur noch, dass sie die Autos herstellen und die Tankstellen betreiben.“

Matthias Pfeffer, Chefredakteur von Focus TV, gegenüber dem **Mediendienst Turi2**



„Ich bin nicht der Cäsar des Digitalzeitalters.“

Facebook-Gründer Mark Zuckerberg in der **Vanity Fair**

„Wodurch sich gute Unternehmensführung auszeichnen und differenzieren kann, ist die Fähigkeit, mit gigantischen Datensätzen intelligent umzugehen.“

Prof. Günter Müller-Stevens, Uni St. Gallen, im **Harvard Business-Manager**

„Die Digitalisierung ist keine Flutwelle, sondern eine Revolution – und eine Revolution können wir anführen.“

James Murdoch, CEO News Corporation, auf den **Münchener Medientagen**

„Wir müssen sehen, ob



Unternehmen unserer Größe vom Markt noch akzeptiert werden.“

IDS-Chef August-Wilhelm Scheer schließt in der **Wirtschaftswoche** eine Übernahme seines Unternehmens nicht mehr aus

„Mich nervt es, dass Internetfreaks sich in einer selbst angedichteten Herrlichkeit als mediale Avantgarde des 21. Jahrhunderts aufspielen und auf die traditionellen Medien herabschauen – ungefähr wie der Floh auf den Hund. Auch der holt sich seinen Content durch Saugen.“

Politikredakteur Richard Wagner in der **FAS**

CW-Kolumne

SAP setzt Vertrauen aufs Spiel

Mit der Ankündigung, den Enterprise Support für alle Kunden zur Pflicht zu machen, hat SAP die Anwender aufgebracht. Die Mehrheit der SAP-Nutzer sieht nicht ein, wieso SAP nun die Wartung verteuert. Klar, niemand zahlt gern mehr, wenn es sich vermeiden lässt. Was aber im Falle der neuen Supportstrategie den Kunden speziell missfällt, ist die Begründung des Softwarelieferanten, warum er jetzt plötzlich 22 statt 17 Prozent für die Wartung will. SAP zufolge verursacht die steigende Komplexität der Kundensysteme höhere Supportkosten. Natürlich gibt es diese IT-Landschaften, doch der überwiegende Teil der Kunden – insbesondere der Mittelstand – benötigt nach eigenem Bekunden die Intensivbetreuung des Enterprise Support nicht. Sie sehen somit nur Mehrkosten statt Mehrwert.

Doch nicht nur die Preiserhöhung selbst erzürnt die Kunden, sondern auch die Art und der Zeitpunkt ihrer Ankündigung. Viele Firmen sind bereits von R/3 auf ERP 6.0 umgestiegen, damit sie nicht den Preiszuschlag für die Pflege von Alt-Releases entrichten müssen. Hierzu hatten sie in Beratung, teilweise neue Verträge und auch Hardware investieren müssen. Insbesondere diese Anwender stößt der Softwarekonzern nun mit dem neuen War-

tungskonzept vor den Kopf. SAP hätte schon lange vor Mitte 2008 mitteilen können, dass die 17 Prozent für die Softwarepflege der Bestandskunden nicht mehr ausreichen.

Wer so agiert, setzt über Jahre gewachsene Kundenbeziehungen aufs Spiel. Zwar dürfte kaum jemand nur wegen des Enterprise Support auf andere ERP-Lösungen umsteigen, viele Anwender dürften sich aber genau überlegen, ob sie bei künftigen Investitionen so selbstverständlich wie bisher SAP-Produkte berücksichtigen.

Da die Betriebskosten einer SAP-Umgebung schon heute gewaltig sind und mit Enterprise Support noch teurer werden, suchen Firmen nach Wegen, Geld zu sparen, wo es nur geht.

Möglichkeiten dazu gibt es, wie die Titelstory dieser Ausgabe zeigt.

Frank Niemann
Redakteur CW



Leserbriefe



CW 43/08

Das Netz – der heimliche Stromfresser

Dieser Artikel passt in die Landschaft. Alles redet und schreibt über Green IT. Da wird Herr Kracke von 3Com zitiert, der einfach mal so behauptet, dass 10 Gigabit Ethernet die sechsfache Strommenge verbraucht wie Fast Ethernet. Das sind unbewiesene Marketing-Sprüche. Auch die Strom-

spar-Tipps dürften keinen IT-Manager wirklich begeistern, da sie entweder mit großen Investitionen für Anwender verbunden sind oder eine Vorleistung der Hersteller von Netzkomponenten, Servern, PCs, Druckern usw. bedeuten. Ich möchte betonen, dass ich für die Senkung des Stromverbrauchs bin. Aber nicht mit solchen Argumenten.

„nethawk_de“
(via CW-Forum)

Nepper, Schlepper, Bauernfänger

Um in der IT-Branche etwas Abenteuerliche zu erleben, muss man nicht nach Rumä-

nien reisen. Bei mir reichte eine Bahnfahrt nach Frankfurt am Main, und schon hatte ich anno 2001 rund 150 000 Mark an eine kriminelle Gründerorganisation verloren. Was war geschehen? Wie zahlreiche Kollegen arbeitete ich als verliehener Berater zeitweise ohne Lohn und Honorar, denn die Vermittler machten Pleite. Für die Endkunden existierten die Freelancer juristisch gar nicht. Sie haben nur unsere Arbeitskraft genutzt.

„Idur“ (via CW-Forum)

Diese Lesemeinung bezieht sich auf den CW-Online-Artikel „Partnersuche – Neulich in ... Bukarest“. Den Beitrag finden Sie unter dem Link <http://www.computerwoche.de/1874262>.

FSC-Verkauf lässt Mitarbeiter bangen

Siemens veräußert seinen 50-Prozent-Anteil an Fujitsu-Siemens Computers dem japanischen Partner Fujitsu. FSC-Chef Bischoff tritt ab.

Von **Jan-Bernd Meyer***

Fujitsu zahlt für den 50-Prozent-Anteil rund 450 Millionen Euro an Siemens. Der Abschluss des Geschäfts ist zum 1. April 2009 geplant. „Wir freuen uns, dass unser Joint-Venture-Partner Fujitsu unsere Beteiligung an Fujitsu-Siemens Computers übernimmt“, sagte Finanzchef Joe Kaeser am Dienstag in München. FSC-Chef Bernd Bischoff ist unterdessen aus „persönlichen Gründen“ zurückgetreten. Als Nachfolger fungiert der bisherige Finanzchef Kai Flore.

Zu hohe Personalkosten in Sömmerda?

Unklar ist noch, ob FSC, das als 100-prozentige Tochter von Fujitsu geführt werden soll, aufgeteilt wird. Es gibt Informationen, wonach der chinesische PC-Hersteller Lenovo sich die Privatkundensparte des FSC-Geschäfts einverleiben wird. Mit rund 10 500 Beschäftigten weltweit hatte FSC im vergangenen Geschäftsjahr laut „Nikkei“ einen Umsatz von 6,6 Milliarden Euro erwirtschaftet.

Fujitsu will am Augsburger Werk festhalten.

Für diese FSC-Mitarbeiter geht jetzt das große Zittern los. Rund 6000 deutsche Angestellte arbeiten in München, in Augsburg und im thüringischen Sömmerda. Das Werk in Augsburg nimmt dabei insofern eine Sonderstellung ein, als hier nicht nur die Fertigung für Server, Desktops und Großrechner stattfindet, sondern auch Forschung und Entwicklung betrieben werden. Notebooks und Monitore von FSC werden in Asien produziert.

Für die in der schwäbischen Stadt Beschäftigten könnte sich ihre vergleichsweise spezialisierte Tätigkeit als Arbeitsplatzsichernd erweisen. Einem Bericht des Magazins „Focus“ zufolge will Fujitsu am



Bernd Bischoff ist als CEO von FSC aus, wie es heißt, persönlichen Gründen zurückgetreten.

Augsburger Werk mit rund 2000 Beschäftigten festhalten. Dennoch erwarten Konzernkenner bei dem Unternehmen mit insgesamt 6200 Mitarbeitern in Deutschland Einschnitte. Der Fertigungsbetrieb in Sömmerda liegt mit seinen wenn auch auf ostdeutschem Niveau befindlichen Löhnen immer noch deutlich über den Kosten in Osteuropa und Asien. Seine Arbeitsplätze könnten sehr wohl gefährdet sein.

Die Demission von Bischoff kommt nicht ganz überraschend. Nicht nur ist bekannt, dass der ehemalige FSC-Chef mit dem Siemens-Vorstandsvorsitzenden Peter Löscher nie besonders gut konnte. Auch in der Branche ist das Urteil über Bischoff zwiespältig.

Bernd Bischoff schuld am PC-Niedergang?

Einerseits gibt es Stimmen, die ihm aus seiner Zeit bei Hewlett-Packard große Verdienste für den Aufbau des PC-Geschäfts von HP in Deutschland zubilligen. Der im Februar 1951 geborene Bischoff war 21 Jahre in verschiedenen Positionen bei Hewlett-Packard in Deutschland und Emea tätig,

unter anderem als General Manager of Commercial Business and Channels. HP-Insider sagen, dass er HP als PC-Hersteller im Verkaufskanal erfolgreich gemacht habe.

Einerseits. Andererseits lasten ihm viele den Misserfolg von FSC im PC-Geschäft an. Unter seiner Ägide bei FSC – er trat 2001 in das Unternehmen ein – hat sich der PC-Marktanteil laut Gartner von 18,9 Prozent im Jahr 2005 auf 17 Prozent im Folgejahr und 15,2 Prozent 2007 verringert. Dieser Trend setzte sich in diesem Jahr fort. Laut IDC verlor FSC in allen Produktsegmenten (Desktops, Notebooks) weiter an Boden. Die Stückzahlen gingen – bezogen auf das zweite Quartal 2008 – um 3,2 Prozent zurück. Erstmals verlor FSC die PC-Marktführerschaft in Deutschland. Die Top-Position bekleidet nun HP. Zudem liegen Dell und Acer hierzulande mit FSC fast gleichauf, und zwar mit steigender Tendenz.

Kauft sich Lenovo die PC-Consumer-Sparte?

Mit dem Übergang der Siemens-Anteile an Fujitsu ist auch in der Diskussion, FSC vor der Einverleibung als hundertprozentige Fujitsu-Tochter aufzusplitten und das Consumer-Produktsegment zu verkaufen. Fujitsu-Siemens könnte sich nach einer vollständigen Akquisition auf den Vertrieb von Computern für Geschäftskunden beschränken, berichtete die japanische Nachrichtenagentur „Kyodo“. Laut „Nikkei“ soll das Geschäft mit Privatkunden, das bislang rund 20 Prozent des Umsatzes ausmacht, eingestellt werden. Schon seit langem wird der chinesische PC-Anbieter Lenovo als Interessent gehandelt. Angeblich, so Informationen aus dem Siemens-Konzern, werde bereits über Personalabbau verhandelt. Lenovo prüfe alle Optionen und sei für Akquisitionen offen, sofern der Preis stimme, sagte Lenovo-Chef Bill Amelio dem Magazin „Euro am Sonntag“.

*Jan-Bernd Meyer
jbmeyer@computerwoche.de



3 Fragen – 3 Antworten

Verständnislücke

CW: Sie fordern eine neue Arbeitsteilung zwischen Business und IT. Was läuft denn falsch?

MARTIN: In den meisten Unternehmen ist es immer noch ein Problem, eine fachliche Anforderungsanalyse sauber in ein technisches Design zu überführen. Die Ansätze traditioneller Geschäftsprozessmodellierung geben das nicht her.

CW: Wie soll die neue Kooperation aussehen?

MARTIN: Wir müssen im fachlichen Design von Anwendungen eine Sprache benutzen können, die sowohl von der IT als auch von den Fachabteilungen verstanden wird. Bisher dachte man, die Sprache der Geschäftsprozesse eigne sich dafür. Dabei wurde auf die Business Process Modeling Notation (BPMN) viel Wert gelegt. Das aber geht nicht weit genug. In meinen Untersuchungen bin ich auf Ansätze mit Ontologien gestoßen. Der Begriff ist in der IT zwar nicht sehr geläufig. Praxisbeispiele zeigen aber, dass es im Kern darum geht, eine Semantik auf der fachlichen Ebene zu finden, mit deren Hilfe wir die Umsetzung in der IT schaffen und damit die Verständnislücke zwischen fachlichem und technischem Design aufheben.

CW: Das Versprechen, Fachanwender könnten Geschäftsprozesse in einer Form definieren, aus der sich automatisch Programmcode erzeugen lässt, konnten IT-Anbieter bisher nicht einlösen. Warum soll es diesmal klappen?

MARTIN: Man braucht für eine Anwendung ja nicht nur ein Prozessmodell mit einer Ablauflogik, sondern auch ein Datenmodell, Geschäftsobjekte und Regeln. In einem neuen Ansatz mit einer Ontologie können wir Prozesse und Geschäftsobjekte zusammenbringen. Daraus entstehen Systeme, aus denen sich dann tatsächlich Code generieren lässt. (wh)



Wolfgang Martin,
unabhängiger
Analyst

SOA – der Weg zur Lean IT?

Service-orientierte Architekturen könnten künftig die Basis für eine industrielle Softwareproduktion bilden.

Die Überlastung der IT zwingt die Fachabteilungen zur Selbsthilfe“, konstatierte der Analyst Wolfgang Martin auf dem von IIR veranstalteten „SOA-Kongress 2008“ in Mainz. Anwendungen müssten sich künftig auch ohne klassische Programmierarbeit vor Ort beim Anwender erstellen lassen. Unternehmen benötigten dazu eine schlanke IT („Lean IT“), die sich an den Prinzipien der industriellen Produktion orientiere. Die technische Basis bilden den Ausführungen zufolge SOA-Infrastrukturen und darauf aufsetzende Service-Delivery-Plattformen. Damit verbunden sei „eine neue Arbeitsteilung zwischen Business und



www.computerwoche.de/soa-meets-bpm

IT“, die in den Firmen ein radikales Umdenken erfordere (siehe nebenstehendes Interview).

Lean Production als Vorbild

Nach dem Vorbild der Lean Production sollten IT-Verantwortliche einen Prozess mit einer neuen Fertigungstiefe etablieren, empfahl der Analyst: Ähnlich wie beispielsweise in der Automobilindustrie bilde ein Plattformmodell die Basis für die „Servicefabrik“ der Zukunft. Auf die Softwareentwicklung übertragen bedeute dies, dass Fachanwender auf einer komponentenorientierten Plattform Business-Services ohne Hilfe der IT eigenständig zusammenstellen.

Die Idee einer Softwareplattform mit individuell kombinierbaren Komponenten ist freilich alles andere als neu. Viele IT-Experten dürften sich dabei etwa an die Anfänge der Objektorientierung erinnern. Durch die Kombination von Service-orientierten Architekturen mit Web-2.0-Techniken könnte das Konzept aber eine neue Qualität gewinnen, glaubt Martin. Nach seinen Vorstellungen entsprechen die Business-Services in



Die Softwareentwicklung der Zukunft soll sich an den Prinzipien der Lean Production aus der Fertigungsindustrie orientieren.

der industrialisierten IT der individuellen Implementierung eines Prozesses mit Hilfe von „Business Mashups“. Diese ließen sich aus unternehmenseigenen und aus dem Netz beschafften Services kombinieren. Der Analyst zog dabei Parallelen zu den Funktionsprinzipien des Web 2.0: „Der IT-Konsument wird zum IT-Produzenten.“

Ontologien als gemeinsame Sprache

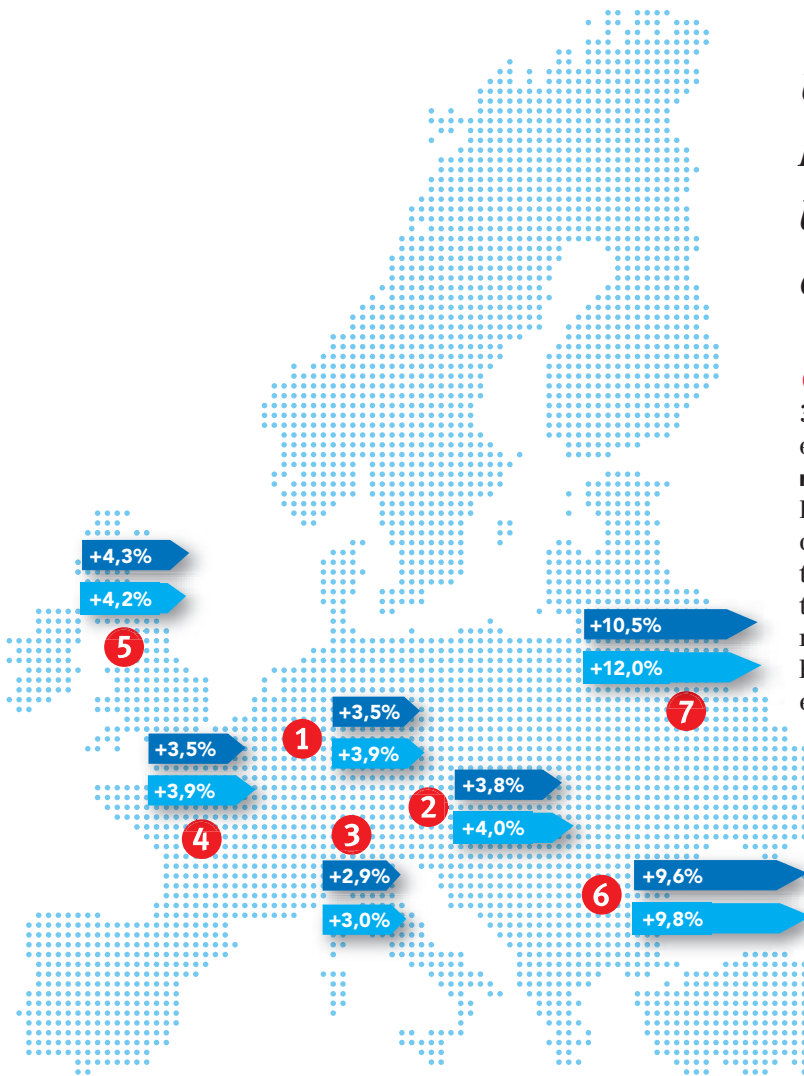
Um solche Mashups zu ermöglichen, brauchen Unternehmen Ontologien, erklärte Martin. Erst sie gäben Fachabteilungen und der IT eine gemeinsame Sprache und schüfen so ein Modell für die industrialisierte IT. Die technische Umgebung für die Implementierung von Business Mashup sollen demgegenüber Service-Delivery-Plattformen (SDPs) bilden. Sie stellten Anwendern die von der IT vorgefertigten Komponenten zur Verfügung. Dazu zählten etwa Werkzeuge, Lösungsschablonen, Regeln und eine Methodik, wie sich die Komponenten verbinden lassen. (wh)

Ontologien und SOA

Der Begriff der Ontologie ist bisher eher in der Philosophie als in der IT gebräuchlich. Der Duden will darunter „die Lehre vom Sein, von den Ordnungs-, Begriffs- und Wesensbestimmungen des Seienden“ verstanden wissen. Geht es um das Thema SOA, verwenden Experten Ontologien häufig in Zusammenhang mit dem Begriff der Semantik.

Vergütungsbudgets steigen trotz Krise

Ungeachtet der Turbulenzen an den Kapitalmärkten wachsen die Gehaltsbudgets in europäischen Ländern auch im kommenden Jahr.



■ Erhöhung der Budgets 2008 ■ geplante Erhöhung 2009

Quelle: Towers Perrin

1 Deutsche Unternehmen liegen mit einer Steigerungsrate von 3,9 Prozent im Mittelfeld des internationalen Vergleichs. **2** Auf einem vergleichbaren Niveau bewegen sich die Zuwächse in **Österreich**. Berücksichtigt man indes die für 2009 prognostizierten Inflationsraten, dürfen sich Angestellte in deutschen und österreichischen Firmen mit 1,8 Prozent über die höchsten realen Vergütungserhöhungen in der Gruppe der zentraleuropäischen Industriestaaten freuen. **3** Ähnliches gilt für die **Schweiz**, die mit einem nominellen Zuwachs von drei Prozent eigentlich das Schlusslicht bildet, gemessen an den realen Erhöhungen aber immerhin auf ein Plus von 1,4 Prozent kommt. **4 Frankreich** erreicht mit geplanten Budgeterhöhungen von 3,9 Prozent ebenfalls durchschnittliche Werte. Rechnet man die Inflation mit ein, ergibt sich eine Steigerung von 1,7 Prozent. **5 Britische Unternehmen** wollen ihre Vergütungen im Jahr 2009 zwar um 4,2 Prozent erhöhen. Real kommt für die Mitarbeiter aber nur ein mageres Plus von 1,3 Prozent heraus. **6** Den höchsten realen Wertzuwachs dürfen Arbeitnehmer in **Rumänien** erwarten. Von der nominellen Erhöhung der Budgets um 9,8 Prozent bleiben immerhin 4,7 Prozent im Geldbeutel. **7** Ganz anders die Situation in **Russland**, wo die Unternehmen mit zwölf Prozent die größte nominelle Steigerung planen. Wegen der hohen Inflation ergibt sich unterm Strich aber lediglich ein Zuwachs um 1,3 Prozent.

Sony-Akkus setzen Notebooks in Brand

Die **Hardwarekonzerne** Hewlett-Packard (HP), Dell und Toshiba rufen wieder einmal Notebook-Akkus zurück. Und wie beim letzten Mal im Jahr 2006 stammen die defekten Energiequellen von Sony. Grund ist erneut, dass sich die Kraftzellen überhitzen und Feuer fangen können.

100000 Rechner betroffen

Im Jahr 2006 mussten geschätzte zehn Millionen Akkus ausgetauscht werden. Seinerzeit hatten sogar Fluglinien ihren Kunden für kurze Zeit untersagt, Notebooks von Dell und Apple an Bord zu verwenden. Nach

den vorliegenden Informationen sind derzeit rund 100 000 Mobilrechner betroffen. Indes zeigt die Erfahrung, dass sich die Zahl im Lauf von Monaten deutlich erhöhen kann. Die Notebook-Anbieter forderten ihre Kunden auf, die Akkus ab sofort nicht mehr zu verwenden.

Die potenziell gefährlichen Komponenten wurden zwischen Oktober 2004 und Juni 2005 hergestellt. Weltweit sind bislang etwa 40 Fälle bekannt, in denen sich die



Blöcke überhitzt haben, räumte Sony Ende vergangener Woche ein. Hauptursache für die Defekte waren den Herstellerangaben zufolge Veränderungen im Herstellungsprozess. Von den 100 000 Akkus verkaufte Sony etwa 35 000 in die USA; Hewlett-Packard verbaute allein rund 32 000 Stück. Immerhin 63 000 Akkus gingen nach Europa und Asien. In Kürze dürften Sony und die Hersteller melden, welche Notebook-Serien hierzulande betroffen sind. (wh)

IT-Trends unter der Lupe

Die **jährliche IT-Konferenz von Telekom Training** steht unter dem Motto „Was war, was ist, was wird sein?“ Die Referenten behandeln die Themen mobiles Internet, Telematik im Auto, Identitäts-Management und Green IT. Als Hauptredner treten der IBM-Cheftechnologe Gunter Dueck sowie CW-Herausgeber Christoph Witte auf. Die Veranstaltung findet am 11. und 12. November in Frankfurt am Main statt. Weitere Infos gibt es unter training@telekom.de, dort ist auch die Anmeldung möglich. (hk)